Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 9

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1068965

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER MONAT

BLICK AUF DIE SCHWEIZ

Von Peter Dürrenmatt

Vielleicht lohnt es sich, einmal die Frage der *Meinungsbildung im Volksstaat* ein wenig zu beleuchten. Je komplizierter nämlich die Dinge der Politik werden, je vielgestaltiger sich das, was man gemeinhin den «Staat» oder den «Bund» nennt, darbietet, desto häufiger ist die Meinung zu vernehmen, es stände besser um die Politik, wenn in ihr die Fachleute entschieden. Besonders dann, wenn das Volk in einer Abstimmung über eine Sachvorlage Nein gesagt hat, obgleich alle Parteien und Verbände es vorher eingeladen hatten, Ja zu sagen, pflegt das Argument aufzutauchen, das Volk stimme nach zufälligen Einflüssen und verderbe die aufbauenden Pläne der Fachwelt. Die Logik ist bestechend, aber nur auf den ersten Blick.

Am Abstimmungssonntag vom 18. Mai sind in den Kantonen drei derartige negative Entscheide gefällt worden, bei denen starke Mehrheiten das Ja empfohlen hatten, denen dann das Volk aber nicht folgte. Wir meinen das abgelehnte *Staatsbudget in Basel-Stadt*, das Nein zu einem Plan für ein neues *Verwaltungsgebäude* im Zürcher Bezirk *Dielsdorf* und das Nein der Stadtberner gegenüber dem Projekt für den Bau einer großen *Festhalle*. Alle drei Entscheide waren klar und keine Zufallsentscheide. Sie kamen zustande, weil die Befürworter nicht imstande waren, eine Mehrzahl für das Ja zu begeistern und weil auf der andern Seite aktive Leute unter den Stimmbürgern sich gründlich mit den aufgelegten Vorlagen auseinandergesetzt hatten, wobei sie zum Schluß kamen, das Nein sei in diesem Fall eine Pflicht. Wir sind auch der festen Überzeugung, daß es sich noch weisen wird, wie richtig diese drei Entscheide des Volkes gewesen sind. Es waren, wie wir sie nennen möchten, elementare politische Entscheide, die Zusammenhänge beurteilten, wo der Fachmann vielleicht nur noch die interessanten Details sah. Während sich dieser beispielsweise für die Idee der großen, repräsentativen Festhalle begeistern konnte, ging der Stimmbürger von der Tatsache der Wohnungsnot aus und sagte sich, man habe bisher die schweizerischen Feste unter Zeltbahnen gefeiert, man werde es also auch künftig so halten können. Oder er stimmte Nein gegenüber einem überdimensionierten Staatsvoranschlag, nicht weil er glaubte, diesen damit wesentlich ändern zu können, sondern in der Hoffnung, die politischen Fachmänner zur Besinnung zurückzubringen, Sparsamkeit stehe auch dem Staatsbetrieb nicht schlecht an. So erkennen wir, daß zwar ein solches Nein in seiner Nüchternheit manchen hohen Gedankenflug zu Fall bringen mag, daß es aber doch auch ein Nein der Verantwortlichkeit ist, das sich damit dokumentierte!

Nochmals: Je anonymer die staatliche Sphäre zu werden droht, desto wichtiger scheint uns die unmittelbare Volkskraft eines kontrollierenden Neins. Das zugegeben, wollen wir uns aber davor hüten, die Möglichkeit zum Nein in bloße verneinende Staatsfeindlichkeit sich auswachsen zu lassen! Seit dem Altertum gab es kaum mehr eine Zeit, in der Staatenlosigkeit ein gleich furchtbares Schicksal war wie in unserer Gegenwart. Daher wäre es verhängnisvoll, wenn die Kraft des Neins zu einer Politik der Scherbenhaufen ausartete. Anzeichen für diese Entwicklung sind leider vorhanden!